

# DIE ÖKUMENISCHE BEDEUTUNG VON ALEKSANDR MEN'

IGOR POCHOSHAJEW

INHALT: I. *Rezeption und Nachwirkung Men's* - II. *Men's Darlegungen* - III. *Die Biographie Men's* - IV. *Men's Leistung im Zeitkontext* - v. *Schlussbemerkungen*.

## I. REZEPTION UND NACHWIRKUNG MEN'S

Die Bekanntmachung des Gedankengutes von Aleksandr Men' in Deutschland hat mit der Veröffentlichung der Übersetzung des „Menschensohns“ einen ersten Höhepunkt erreicht. Dass zuerst ausgerechnet dieses Werk Men's ins Deutsche übersetzt wurde, ist kein Zufall, sondern erklärt sich aus seiner Bedeutung: Der „Menschensohn“, der unter den Bedingungen der antireligiösen Propaganda und Religionsbekämpfung in der Sowjetunion entstanden war, hat bereits sowohl in Russland als auch in anderen Ländern Geschichte gemacht. In Russland konnte man Teile des Buches schon vor seiner Fertigstellung im Jahr 1968 lesen. Da die religiöse Propaganda strafbar war, wurden Manuskriptteile mit Schreibmaschine abgeschrieben und heimlich in Umlauf gesetzt. Im Westen wurde der „Menschensohn“ gedruckt, 1969 erschien er unter einem Pseudonym in Brüssel. Gegenwärtig ist dieses Werk in viele Sprachen übersetzt, und auch in einer anderen Sprache vermag das Buch kraftvoll auf Christus zu verweisen, zu ihm zu führen sowie den Glauben zu wecken und zu stärken.

Der „Menschensohn“ Men's hat noch eine weitere Dimension: In seinem Vorwort bezeichnet der Herausgeber der deutschen Übersetzung, P. Klaus Mertes SJ, das Werk als „einen ökumenischen Text“, der „eine theologische Brücke zwischen Ost und West“ schlägt.<sup>1</sup> Diese Relevanz des Buches darf besonders angesichts der steigenden ökumenischen Bemühungen seitens der westlichen Kirchen nicht übersehen werden, zumal sich der ökumenische Charakter Men's nicht auf den „Menschensohn“ beschränkt, sondern seinem gesamten Denken und Wirken zukommt. Die Bedeutung des Gedankengutes von Aleksandr Men' und sein lebendiges Vorbild für die Ost-West-Verständigung ist beachtlich, aber gleichzeitig als potenziell einzuschätzen, weil man in Deutschland über diesen russisch-orthodoxen Priester und Theologen noch wenig weiß.

Will man Men' eine Kultur vermittelnde Bedeutung zuschreiben, muss man zu allererst seine Relevanz für Russland selbst klären. Diese Aufgabe stellt sich

<sup>1</sup> K. MERTES, *Vorwort des Herausgebers*, in A. MEN, *Der Menschensohn*, Freiburg 2006, 9-13, hier 12.

nicht von ungefähr, sondern gründet ihre Berechtigung in der offiziellen Haltung der Russischen-Orthodoxen Kirche, aber auch orthodoxer Christen zu Aleksandr Men'. Das Gedankengut Men's gilt in Russland nicht ohne weiteres als authentisch orthodox, sondern ist sehr umstritten. Men' wurde vielfach angefeindet, sein theologischer Standpunkt angefochten: Man warf ihm vor, einen grundlosen Ökumenismus zu vertreten und pro-katholisch zu sein, und beschuldigte ihn, die Grenzen zwischen den Konfessionen zu verwischen und den anderen Kirchen soweit entgegen gegangen zu sein, dass er dabei den Wahrheitsanspruch der Orthodoxie aufgegeben habe.<sup>1</sup> Der Moskauer Patriarch hielt es für angemessen, bereits beim Begräbnis Men's in einem Schreiben herauszustellen, dass Men's Theologie nicht in jedem Punkt der Position der Russischen Orthodoxen Kirche entspreche.<sup>2</sup> Ein anschauliches Bild von der ablehnenden Haltung gegenüber Men' vermittelte Zorin in seiner Beschreibung der eigenen Bemühungen, die Bücher Men's in Russland zu vermarkten.<sup>3</sup> Wäre es unter diesen Voraussetzungen für Verständigungsbemühungen überhaupt produktiv, sich auf Men' zu berufen?

Legt man aber die Popularität Men's in die andere Waagschale, so zeigt sich, dass sie die Ablehnung bei weitem überwiegt. Während seines Lebens hatte Men' zahlreiche geistliche Kinder und Gleichgesinnte, wobei ein Großteil seiner geistlichen Kinder russische Intellektuelle waren; Men' kannte bedeutende Persönlichkeiten des Landes, er führte diese Menschen zum Glauben oder gab sie der Kirche zurück.<sup>4</sup> Seit der Ermordung Men's am 9. September 1990 sind die Druckauflagen seiner Werke in Russland kontinuierlich gestiegen. Seine Bücher erfreuen sich einer großen Beliebtheit besonders bei derjenigen Bevölkerungsschicht, der Men' auch im Leben sehr nahe stand, sodass es gegenwärtig vor allem die bürgerliche Bildungsschicht sowie die weltoffene orthodoxe Geistlichkeit sind, die seine Werke lesen und sie als Lehrbücher benutzen.<sup>5</sup> Daher stimme ich trotz der vorhandenen Ablehnung Men's in Russland uneingeschränkt der Einschätzung zu, dass die Relevanz seines Gedankengutes weiter steigen werde.<sup>6</sup> Hinsichtlich der Rezipienten Men's kann man ferner mit Berechtigung vermuten, dass seine Schriften die Einstellungen bei einem Teil der religiösen, kulturellen und politischen Eliten Russlands prägen werden.

<sup>1</sup> A. ZORIN, *Angel černorabočij*, Moskva 2004, 183, 185; K. KOSTJUK, *Die Sozialdoktrin der Russisch-Orthodoxen Kirche: Schritt zur Zivilgesellschaft oder Manifest des orthodoxen Konservatismus?*, in J. THESING, R. UERZ (eds.), *Die Grundlagen der Sozialdoktrin der Russisch-Orthodoxen Kirche*, Sankt Augustin 2001, 174-196, hier 184. <sup>2</sup> ALEKSIJ (Patriarch), in *Pamâti protoiereâ Aleksandra Menâ*, Moskva 1991, 20.

<sup>3</sup> ZORIN, *Angel*, 230-339.

<sup>4</sup> M. A. MEERSON, *The Life and Work of Father Aleksandr Men'*, in S. K. BATALDEN (ed.), *Seeking God: the Recovery of Religious Identity in Orthodox Russia, Ukraine, and Georgia*, Northern Illinois 1993, 13-28, hier 14; L. I. VASILENKO, *Hristianstvo i kul'tura v trudah protoiereâ Aleksandra Menâ*, in *Protoierej Aleksandr Men'. Kul'tura i duhovnoe voshoždenie*, Moskva 1992, 471-481, hier 471.

<sup>5</sup> ZORIN, *Angel*, 239f.

<sup>6</sup> Cfr. K. GENIEVA, *Grufßwort in IX Father Aleksandr Men's International Conference. Moscow 6-9 September 1999*, Moskva 2000, 11; E. ROBERTS, A. SHUKMAN, *Christianity for the Twenty-First Century: The Life and Work of Alexander Men*, London 1996, 2, 24f.

Versucht man den Gegenstandsbereich der Ökumene bei Men' auszuma-chen, so wird man feststellen, dass die Ökumene weder das Thema seiner wis-senschaftlichen Abhandlungen war noch unmittelbar zu seinem beruflichen Aufgabenfeld gehörte. Das Hauptanliegen des literarischen Werkes von Men' liegt primär in der Glaubensverkündigung, ferner wollte er seine Landsleute, die praktisch keinen Zugang zu religionsgeschichtlichen und theologischen Werken hatten, über andere Religionen sowie theologisches Gedankengut in-formieren. Das, was Men' in seinen Predigten, in Kleingruppenarbeit, die in der Sowjetunion verboten war, und nach der Perestroika in öffentlichen Vorträgen und Auftritten im Fernsehen tat, galt auch für seine Schriften: Er verkündigte in ihnen Christus. Beruflich hatte Men' eine eher unbedeutende Stellung. Als Priester der Russischen Orthodoxen Kirche versah er seinen Dienst in Dorfkir-chen in der Umgebung von Moskau, die letzten 20 Jahre arbeitete er in Novaâ Derevnâ, das nördlich von Moskau gelegen ist.<sup>1</sup>

Die politisch-gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen Men' im militant antireligiösen Sowjetstaat wirkte, führten dazu, dass er trotz seiner gestiege-nen Popularität nach der Perestroika sowohl in Russland als auch in anderen Ländern verhältnismäßig unbekannt blieb. Fairy von Lilienfeld beobachtete zu Recht, dass der gewaltsame Tod Men's allgemein wenig Beachtung gefunden habe.<sup>2</sup> Gleichzeitig darf die relativ geringe Bekanntheit Men's nicht über dessen große Ausstrahlung hinwegtäuschen. Die kleine Kirche, in der er seinen Dienst als Priester versah, war bereits zu Sowjetzeiten nicht nur in der russischen Hauptstadt, ihrer Umgebung und den anderen Städten des Landes,<sup>3</sup> sondern auch außerhalb Russlands bekannt. Katharina Geniewa bezeichnete diese Kir-che mit Verweis auf Äußerungen renommierter deutscher Politiker als „Kreuz-punkt menschlicher Schicksale, Zivilisationen, Kulturen und Konfessionen“.<sup>4</sup>

Dabei kannte Men' nicht nur viele russische Geistliche und Intellektuelle, sondern war auch mit nichtorthodoxen Persönlichkeiten bekannt und befreundet. Mertes nennt in diesem Zusammenhang Jacques Loew, Kleine Schwester Magdeleine und Frère Roger.<sup>5</sup> Nach dem Tode Men's widmete Yves Hamant seinem guten Freund eine biographische Darstellung, die jetzt auch in deut-scher Übersetzung vorliegt.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Men' wurde am 1. Juni 1958 zum Diakon geweiht und begann seinen kirchlichen Dienst im Dorf Akulovo. Am 1. September 1960 erhielt er die Priesterweihe und bekam die Stelle des zweiten Prie-sters in der Siedlung Pokrovskoe in der Nähe der Zugstation Alabino. Zum 1. September 1964 wurde Men' zum zweiten Priester in Tarasovka bestimmt. Im Februar 1970 wurde er nach Novaâ Derevnâ versetzt (Z. MASLENIKOVA, *Žizn' otca Aleksandra Menâ*, Moskau 1995, 160, 179, 197, 221; S. RUKOVA, *Otec Aleksandr Men'*, Riga 2000, 19-27).

<sup>2</sup> F. VON LILIENFELD, *Erzpriester Aleksandr Meñ (1935-1990)*, in K. CH. FELMY et al. (eds.), *Kirchen im Kontext unterschiedlicher Kulturen. Auf dem Weg in das dritte Jahrtausend*, Göttingen 1991, 17-37, hier 17.

<sup>3</sup> RUKOVA, *Otec*, 27f.

<sup>4</sup> K. GENIEWA, in I. HAMANT, *Alexander Men. Ein Zeuge für Christus in unserer Zeit. Dokumente des Glaubens*, München 2000, 8.

<sup>5</sup> MERTES, *Vorwort*, 12.

<sup>6</sup> Französische Originalausgabe: Y. HAMANT, *Alexandre Men: Un témoin pour la Russie de ce temps*,

Nicht ausschließlich die Schriften Men's und sein Gedankengut, sondern auch das Lebensvorbild dieses orthodoxen Priesters und Theologen und seine Wirkung sind von besonderer Bedeutung. Men' ist zu einer Legende geworden, sein Leben wurde verfilmt, es gibt Internetseiten, die Men' gewidmet sind. Andrej Eremin, der Men' gut kannte, hat in seinem Buch<sup>1</sup> eine plastische Darstellung der pastoralen Praxis Men's vorgelegt, aus der seine ökumenische Haltung deutlich wird. Eremin lernte Men' 1977 kennen und blieb ihm während 13 Jahren verbunden. 1981 wurde Eremin von Men' mit der Katechese betraut und kurz darauf übernahm er auch die Aufgaben eines Altarhelfers. Als sich mit der Perestrojka der Wirkungskreis Men's bedeutend erweitert und die Arbeitsbelastung enorm zugenommen hatte, wurde Eremin zum informellen Privatsekretär Men's, wie er selbst schreibt.<sup>2</sup> Dieses Arbeitsfeld ermöglichte Eremin einen besonders nahen Einblick in die Arbeit seines geistlichen Vaters.

Eremin schreibt, dass Men' fremden Meinungen gegenüber aufgeschlossen gewesen sei und im Gespräch stets das verbindende und nicht das trennende Element gesucht habe. Die biblische Grundlage für diese Haltung habe Men' in den Worten Jesu gesehen „Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns“ (Mk 9, 40), und er habe die Offenheit gegenüber dem Fremden theologisch als Indiz der Heilsgewissheit gedeutet: Sie werde durch Christus gewirkt, in dessen Schutz sich der offene Mensch wisse. In seiner Seelsorgearbeit sei Men' bestrebt gewesen, die Gemeindeglieder anhand biblischer Vorbilder zur Aufgeschlossenheit anzuleiten. Men' habe nie nach Mängeln anderer Konfessionen gesucht, sondern sei bemüht gewesen, das Gute und Lernenswerte aufzuzeigen. In diesem Sinne habe er die Ansicht vertreten, dass sich die ökumenische Zusammenarbeit im Geiste der gegenseitigen Bereicherung gestalten solle. So habe Men' gemeint, dass die Orthodoxen von den katholischen Christen den Missionsgeist, die administrative Ordnung, die Disziplin, die gute Glaubensunterweisung sowie die profunde theologische Ausbildung lernen könnten. Men' habe diese Richtlinien in seiner eigenen Arbeit exemplarisch verwirklicht: Er habe z.B. von Baptisten die Grundlagen der Organisation des Gemeindelebens und der Kleingruppenarbeit übernommen. Die Baptisten ihrerseits hätten Men' als einen genuinen christlichen Prediger und Missionar anerkannt; er sei für sie ein Beweis für die Präsenz Christi in der Orthodoxen Kirche gewesen.<sup>3</sup>

Eremin schreibt ferner, dass Men' das Streben nach christlicher Einheit mit dem Willen Christi begründet und deren Realisierung als ethische Leistung der Christen gedeutet habe.<sup>4</sup> In diesem Zusammenhang gibt er die Worte Men's wieder, nach denen derjenige, der sich gegen den Ökumenismus ausspreche,

Paris 1993. Deutsche Übersetzung: I. HAMANT, *Alexander Men. Ein Zeuge für Christus in unserer Zeit. Dokumente des Glaubens*, München 2000.

<sup>1</sup> A. EREMIN, *Otec Aleksandr Men'. Pastyr' na rubeže vekov*, Moskva 2001.

<sup>2</sup> EREMIN, *Otec*, 7.

<sup>3</sup> *Ibidem*, 212f, 229-231.

<sup>4</sup> *Ibidem*, 208.

sich dem Gebot Christi widersetzte und daher, selbst wenn es sich um einen Kirchenmann handle, nur ein Namenschrist sei.<sup>1</sup>

## II. MEN'S DARLEGUNGEN

Aus den Darlegungen Men's, in denen er die biblische Grundlage ökumenischer Bestrebungen benennt, die anthropologischen und kulturwissenschaftlichen Voraussetzungen der Einigung reflektiert sowie die aktuellen Möglichkeiten ihrer Realisierung untersucht, wird deutlich, dass die Beobachtungen Eremins das Grundanliegen Men's darstellen.

Die Anthropologie Men's ist biblisch verankert, die Erschaffung von Gott begründet nach Men' die Würde des Menschen und bildet gleichzeitig die Voraussetzung für ein Ideal kulturellen Schaffens. Men' schreibt, dass dem Menschen als einem Zufallsprodukt der Natur keine Würde zukomme, da er im Grunde auch ein Abfallprodukt sein könnte.<sup>2</sup> Aus dieser schöpfungstheologischen Begründung ergibt sich folgerichtig die Auffassung Men's, dass der Mensch nur als Individuum zur Entfaltung komme, in der Menge aber degradiere. Men' bleibt jedoch nicht bei diesem personalistischen Menschenbild stehen, sondern erweitert es zur Gemeinschaft hin: Der Mensch erfahre seine Erfüllung nicht in einer Begrenzung auf sich selbst, sondern in der Hingabe an den anderen. Diese Selbsthingabe des Individuums an die anderen ist nach Men' jedoch nicht rein sozial oder humanistisch motiviert, sondern religiös inspiriert und bildet die Grundlage für die Ermöglichung seiner ökumenischen Vision, die nicht nur christliche Konfessionen, sondern auch nichtchristliche Religionen umfasst. Men' war der Ansicht, dass jede Religion, die den Menschen zu Gott führe, einen Heilsweg biete. Das Christentum stelle zwar nicht den einzigen Heilsweg dar, sei aber aufgrund der Unmittelbarkeit seiner Offenbarung einmalig: In Christus habe sich Gott unmittelbar offenbart.<sup>3</sup>

Den anderen Religionen neben dem Christentum kommt nach Men' nicht nur soteriologische Bedeutung zu, sondern sie sind auch aus pädagogischen und pragmatischen Gründen interessant. Der Islam musste in diesem Zusammenhang Men' in der Frage der Ethik des interreligiösen Zusammenlebens als lehrreich gegolten haben, denn er möchte den Gedanken der 5. Sure übernehmen, dass die Religionen miteinander im Guten wetteifern sollten.<sup>4</sup>

Men', der sich seit seiner Kindheit für Natur und Tiere interessierte und später ein Studium am Lehrstuhl für Jagdkunde der Fachhochschule für Pelz- und Fellkunde aufnahm,<sup>5</sup> betrachtete die Pluralität als natürlich, während ihm die

<sup>1</sup> *Ibidem*, 195.

<sup>2</sup> A. MEN', *Individual'noe i massovoe soznanie. Materialy Vajngartenskogo simpoziuma, «Inostrannaâ literatura»* 11 (1990) 203-222, hier 222. Cfr. *Credo von Aleksandr Men'*, in IDEM, *Smert'û smert' poprav*, Minsk 1990, 9-11, hier 9.

<sup>3</sup> *Credo*, 9f.

<sup>4</sup> Sure 5, 48.

<sup>5</sup> MASLENIKOVA, *Žizn'*, 115-130. Das Studium konnte Men' nicht zu Ende führen; wegen seiner religiösen Aktivitäten wurde er kurz vor den Abschlussprüfungen vom Studium exmatrikuliert (MASLENIKOVA, *Žizn'*, 150; RUKOVA, *Otec*, 16; ZORIN, *Angel*, 44).

Abneigung gegen das Neue und Fremde als nicht normal vorkam. Men' bewunderte die kulturelle und sprachliche Vielfalt der Welt, die Angst vor dem Fremden ist aus seiner Sicht animalischen Ursprungs.<sup>1</sup> Er stellte fest, dass Tiere fremde Sachen nicht mögen und sich in einer fremden Umgebung nicht wohl fühlen würden. Diese Abneigung gegen das Fremde habe der Mensch von seinen biologischen Vorfahren geerbt, daher würde er weder fremde Sitten, noch eine fremde Sprache, noch eine fremde Mentalität mögen. Die Fähigkeit aber, gegenüber dem Fremden offen zu sein, hängt nach Men' von der Sittlichkeit ab und stellt somit eine ethische Leistung des Individuums dar. Men' urteilte: Je höher der sittliche Stand einer Person oder einer Gemeinschaft sei, umso toleranter seien sie gegenüber dem Fremden.<sup>2</sup>

Die Spaltung, die es nach Men' zu überwinden gilt, besteht bei ihm vor allem in der Trennung zwischen Ost und West. Dabei sieht Men' den Osten und den Westen nicht in unterschiedliche Konfessionen geteilt, sondern vielmehr in Kulturbereiche, deren gegenseitige Abgrenzung für beide Seiten schädlich und destruktiv sei. Men' war der Ansicht, dass jeder der beiden Kulturbereiche den jeweils anderen für eine lebenswichtige kulturelle Synthese dringend benötige. 1990, auf dem Symposium in Weingarten, beschrieb er die Trennung zwischen West und Ost als eine Not sowohl für den Westen als auch für den Osten und meinte in diesem Zusammenhang, dass die Beschränkung einer kulturellen Tradition oder eines kulturellen Raumes auf sich selbst zur kulturellen Versteinering führe. Men' äußerte damals, dass der Westen und der Osten den Austausch und Kontakt pflegen und sich gegenseitig speisen müssten, um überlebensfähig zu bleiben.<sup>3</sup>

Es ist zu beachten, dass konfessionelle Vielfalt nach Men' nicht mit Spaltung gleich zu setzen ist. Die Pluralität des Christentums sei biblisch begründet – als einen neutestamentlichen Beleg für dieses Phänomen führt Men' 1 Kor 11,19 an: „Denn es müssen ja Spaltungen unter euch sein“ – und in der geschichtlichen Entwicklung verankert, da das Christentum von Anbeginn an vielfältig in Erscheinung getreten sei. Diese Vielfalt wird von Men' nicht ausschließlich, sondern komplementär gedeutet<sup>4</sup> und ihr Phänomen anthropologisch erklärt: Die Vielfalt des Christentums sei durch dessen Realisierung in unterschiedlichen ethnisch-psychologischen Typen sowie durch die geschichtliche Entwicklung der nationalen Kulturen bedingt. Diesen Sachverhalt verdeutlicht Men' mit Hilfe der folgenden Metapher:

In Wirklichkeit gleicht das weltweite Christentum einem Berg, der von Wäldern, Büschen, Wiesen und Gletschern umgeben ist, die alle seine ganze Bekleidung ausmachen. Man kann nicht erwarten, dass sie das Licht des Evangeliums gleichermaßen durchdringt. Indem das Evangelium durch verschiedene Völker strömt, bringt es immer neue Landschaften der Spiritualität hervor.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> MEN', *Individual'noe*, 222.

<sup>2</sup> EREMIN, *Otec*, 196.

<sup>3</sup> MEN', *Individual'noe*, 213.

<sup>4</sup> *Credo*, 9.

<sup>5</sup> A. MEN', *Na poroge Novogo Zaveta*, Moskva 1992, 484.

Aus diesem Zitat tritt die kulturgeschichtliche Perspektive Men's klar hervor, die bei der Betrachtung seines ökumenischen Ansatzes nicht übersehen werden darf, zumal nach Men' ein enger Zusammenhang zwischen Kultur und Religion besteht: Nicht nur verwirklichte sich eine Kultur in einem bestimmten Volk, sondern jedes Volk sei zur Schaffung einer Kultur von Gott berufen. In diesem Zusammenhang kann man von einem kulturtheologischen Ansatz bei Men' sprechen. Men' versteht die Schaffung einer nationalen Kultur als eine religiöse Aufgabe der Christen, und die wirkliche Kunst und Literatur stellen seiner Meinung nach eine ethische Leistung dar. Im Rahmen seiner kulturgeschichtlichen und -theologischen Hermeneutik erklärt Men' die Trennung und Entfremdung zwischen den Christen folgendermaßen: Zu einer Trennung komme es dann, wenn der Glaube durch die kulturellen Ausdrucksformen, etwa durch die Sprache, Literatur oder durch den religiösen Ritus ersetzt werde.<sup>1</sup>

Mit der religiösen Legitimation einer nationalen Kultur hängt bei Men' aufs Engste der hohe Stellenwert einer nationalen Identität zusammen; auch diesen Aspekt darf man nicht vernachlässigen. Aus Men's kulturgeschichtlichem Religionsbegriff und seiner theologischen Legitimation der nationalen Kulturen ergibt sich folgerichtig, dass er eine Synthese, die die geschichtlich gewachsenen Ausdrucksformen der Religion verändert, oder den Wechsel von einer Konfession zu einer anderen ablehnen muss. Die Schaffung einer Gesamt- oder Überreligion ist nach Men' für religiöse Werte destruktiv, weil sie zu Nivellierung und Formverlust führe.<sup>2</sup> Einen Konfessionswechsel hielt er, theologisch und ethisch gesehen, für nicht berechtigt. Zorin berichtet, dass Men' den Übertritt orthodoxer Christen in die katholische Kirche oder in die Baptistengemeinde als einen schmerzlichen Verlust empfand und sich kategorisch gegen den Konfessionswechsel aussprach.<sup>3</sup>

Man kann von einer gewissen Spannung zwischen der religiösen Legitimation der nationalen Kulturen einerseits und der Ökumene bei Men' andererseits sprechen. Diese Spannung ist jedoch positiv zu sehen, und Men' selbst scheint zu einer optimistischen Deutung in diesem Punkt anzuregen, wenn er schreibt, dass die Unterschiedlichkeit kultureller Identitäten die Einheit der Christen nicht aufhebe, sondern Voraussetzungen für das Streben nach Einheit schaffe.<sup>4</sup> Die nationale Kultur wird bei Men' nicht absolut gesetzt, sondern theologisch relativiert: Die Tradition sei etwas, was den Menschen trage und ihm helfe, ihn

<sup>1</sup> *Credo*, 11.

<sup>2</sup> A. MEN', *K problematike «Osevoogo vremeni» (O dialoge kul'tury i religii)*, in IDEM, *Trudnyj put' k dialogu*, Moskva 2001, 240-282, hier 259f.

<sup>3</sup> In seinem Brief an eine Christin aus seiner Kirche, die zu einer anderen Konfession konvertierte, bezeichnete Men' den Konfessionswechsel als eine widerchristliche, unmoralische und antiökumenische Handlung (A. MEN', *Pis'mo k Nine*, <http://www.alexandrmnen.ru/fam/pan.html> [Stand 27.02.2007] cf. ZORIN, *Angel*, 187f; EREMIN, *Otec*, 231f.

<sup>4</sup> MEN', *Na poroge*, 484.

aber nicht ausschließlich bestimmen dürfe, denn wichtiger als die Verwurzelung in der Tradition sei die lebendige Erfahrung Gottes. Men' sagt ausdrücklich, dass die ausschließliche Bestimmung des Bewusstseins durch die Tradition den Menschen für das Fremde verschließe, während die persönliche Glaubenserfahrung helfe, die Grenzen zu den anderen zu überwinden. In diesem Punkt ist für Men' die Frühe Kirche idealtypisch: Die lebendige Erfahrung Gottes der ersten Christen habe die bestehenden Unterschiede in Liturgie, Tradition und Lehre als sekundär erscheinen lassen und habe die Voraussetzungen für die christliche Einheit geschaffen.<sup>1</sup>

Man versteht Men' besser, wenn man sich das kirchliche Modell vor Augen führt, vor dessen Hintergrund sich seine Auffassungen formten: Die phänomenologische Grundlage stellten hier die autokephalen orthodoxen Nationalkirchen dar, deren Pluralität die Einheit der Orthodoxie nicht aufhebt. Diese Beobachtung hilft ferner zu sehen, wie Men' die christliche Einheit materialiter fasste: Die Einheit bedeutet für ihn keine institutionelle und nicht unbedingt eine dogmatische Einheit, sondern er fasst die Einheit vor allem als Überwindung gegenseitiger Ausgrenzungen auf. Diese Konzeption betrifft zu allererst West- und Ostkirchen, aber auch die beiden großen Kulturräume und schließt selbst nichtchristliche Religionen ein. In diesem Sinne ist die Trennung unter den Christen als ein schuldhafter Mangelzustand zu verstehen, der im Gegensatz zum Willen Christi stehe, welcher in Joh 17, 21 den Vater um die Einheit für seine Nachfolger gebeten habe.<sup>2</sup>

Traditionsgeschichtlich gesehen wird man urteilen, dass der religionsgeschichtliche Ansatz Men's und seine ökumenischen Ansichten nicht in jedem Punkt originell sind; Men' verdankte viel den Konzepten von Vladimir Solov'ev, Nikolaj Berdâev und Christopher Dawson und entwickelte oft seine eigene Position im Anschluss an Thesen dieser Denker. Z.B. legte Men' bei seinen Überlegungen zum Dialog zwischen Religion und Kultur den Gedanken Solov'evs und Berdâevs vom Fortschritt der Religion in der Antike bis hin zur Offenbarung Gottes in Christus als höchste Form sowie die These Dawsons von der stabilisierenden Funktion der Religion für die Kultur dar und unterstrich die Bedeutung dieser Konzepte für die aktuellen Bemühungen um Verständigung zwischen den Religionen.<sup>3</sup> Besonders geprägt wurde Men's Denken von Solov'ev, den er sehr schätzte. Zudem war Men' der Ansicht, dass angesichts der gegenwärtigen ökologischen, nationalen und geopolitischen Krisen eine Gedanke Solov'evs besonders aktuell sei, dass nämlich alles Göttliche vereine, und alles, was uneinig mache, satanisch sei. Im Anschluss an Solov'ev urteilte Men', dass die Trennung der Christen keine wirklich religiösen Ursachen habe, sondern durch politische

<sup>1</sup> A. MEN', *Briefe an Vsevolod Roško*, «Vestnik russkogo hristianskogo dviženiâ» 165 (1992) 57-61, hier 61.

<sup>2</sup> A. MEN', *Interv'û na slučaj aresta*, in IDEM, *Kul'tura i duhovnoe vostoždenie*, Moskva 1992, 356-363, hier 363; *Credo*, 10.

<sup>3</sup> MEN', *K problematike*, 260-279.



Interessen verursacht worden sei. Somit sah er die Zukunft des Christentums in der Einung der Kirchen.<sup>1</sup>

### III. DIE BIOGRAPHIE MEN'S

Es wäre gewiss eine lohnende wissenschaftliche Aufgabe, die theologischen und geistesgeschichtlichen Anleihen bei Men' detailliert herauszuarbeiten. Hinsichtlich Men's Relevanz für die gegenwärtige Ökumene sind jedoch seine Texte und die Person Men's entscheidend.<sup>2</sup> Daher scheint es sinnvoll, einige Aspekte seiner Biographie in die Betrachtung aufzunehmen. Die Grundlage dazu bilden die Darstellungen von Zoâ Maslenikova (*Žizn'*), Sof'â Rukova (*Otec*) und Aleksandr Zorin (*Angel*), wobei Maslenikova die bislang ausführlichste Biographie vorlegte. Sie lernte Men' 1967 kennen und stand seitdem in regelmäßigem Kontakt mit ihm. Men' war ihr geistlicher Vater, er wusste von ihrem Vorhaben, seine Biographie zu schreiben, und erzählte ihr zu diesem Zweck aus seinem Leben, schrieb ihr Briefe und überließ der Autorin Archivadokumente und anderes Material. Maslenikova war außerdem mit der Mutter Men's befreundet. Zorin war ebenfalls ein geistliches Kind von Vater Aleksandr, den er zutiefst verehrte und den er während der letzten 14 Jahre von Men's Leben so gut wie täglich sah. Rukova begleitete Men' in der Zeit von 1977 bis 1990, sie sang im Kirchenchor in Novaâ Derevnâ und wirkte als Chorleiterin und Lektorin. Sie half Men' bei der Arbeit an verschiedenen Büchern und unterstützte ihn bei der Materialsuche für das Wörterbuch zur Bibelkunde;<sup>3</sup> im Auftrag von Men' erteilte sie die Katechese.

Beachtenswert ist der familiäre Hintergrund Men's aufgrund seiner Pluralität. Die Mutter Men's, Elena Cuperfejn, wurde 1909 in Bern geboren, wo ihre aus Russland stammenden Eltern jüdischen Glaubens studierten und sich kennen lernten. Bis zu ihrem 5. Lebensjahr sprach Elena nur Französisch. Die Eltern Elenas, Ceciliâ und Solomon Cuperfejn, ließen sich nach Abschluss ihres Studiums in Paris nieder, doch mit Ausbruch des ersten Weltkrieges wurde Solomon Cuperfejn in die russische Armee einberufen, und die Familie musste nach Russland übersiedeln. Ceciliâ Cuperfejn hörte in der Schweiz den Vorträgen Lenins zu und wurde dabei zu einer überzeugten Marxistin. Der Vater von Aleksandr Men', Wolf, wurde 1901/2 geboren; auch er kam aus einer jüdischen Familie. Wolf Men' besuchte eine jüdische Schule und konnte später die Propheten auf Hebräisch aus dem Gedächtnis zitieren. Er entwickelte keine

<sup>1</sup> A. MEN', *Vladimir Sergeevič Solov'ev*, in IDEM, *Mirovââ duhovnaâ kul'tura, hristianstvo, cerkov'*. *Lekcii i besedy*, Moskva 1995, 411-426, hier 419.

<sup>2</sup> In russischer Sprache sind verschiedene Gedenkschriften erschienen, die Beiträge über Leben und Werk Men's sowie persönliche Erinnerungen an ihn enthalten: *Pamâti protoiereâ Aleksandra Menâ*, Moskva 1991; *Sbornik pamâti o. Aleksandra Menâ*, Moskva 1991; *I bylo utro... Vospominaniâ ob otce Aleksandre Mene*, Moskva 1992. Das russische Fernsehen strahlte am 9. September 2005 anlässlich seines 15. Todesjahres eine Sendung über Men' aus.

<sup>3</sup> Für eine ausführliche Bibliographie der Werke Men's siehe: J. G. KROTOV, in *Sbornik*, 210-218.

besondere Zuneigung zur Religion, wurde aber auch kein echter Atheist. Wolf Men', der später den Vornamen Vladimir annahm, erwarb zwei Hochschulabschlüsse: Erst studierte er Ingenieurwissenschaften, danach absolvierte er ein Chemiestudium.<sup>1</sup>

Im Alter von 18 Jahren hatte Elena Cuperfejn vor, ins Kloster einzutreten, war aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht getauft. In der Schule nahm sie mit Interesse am orthodoxen Religionsunterricht teil, obwohl die Teilnahme Nichtorthodoxen freigestellt war. Mit 12 Jahren hatte sie bei der Lektüre eines Schulbuchs zum Neuen Testament ein Bekehrungserlebnis und fühlte sich fortan mit Christus verbunden. Elena beschloss, sich taufen zu lassen, und informierte ihre Mutter über den Entschluss. Die überzeugte Marxistin reagierte empört und überhäufte ihre Tochter mit Schlägen. Daraufhin floh Elena aus dem Haus und lebte später bei ihrer Großmutter in Moskau, die ein zutiefst religiöser Mensch war. In Moskau ging sie manchmal in die orthodoxe Kirche, verstand jedoch den kirchenslawischen Gottesdienst nicht und besuchte deshalb lieber Baptistenversammlungen. Nach der Rückkehr zu den Eltern, die in Charkow lebten, arbeitete Elena als technische Zeichnerin und ging weiter in die Baptistengottesdienste. Die Eltern lehnten die Zuneigung ihrer Tochter zum Christentum weiterhin ab, und nach einer weiteren Auseinandersetzung, die mit Schlägen endete, floh Elena abermals von zu Hause und fand Aufnahme bei einer Baptistin. Später holte eine Kusine Elena zu sich nach Moskau, wo sie unter dem Einfluss einer Freundin den Zugang zur Orthodoxen Kirche fand. Elena ließ sich am 3. September 1935 zusammen mit ihrem ersten Sohn Aleksandr, der damals sieben Monate alt war, von Vater Seraphim, einem Priester der Katakombenkirche, in Zagorsk taufen.<sup>2</sup>

Der christliche Glaube seiner Frau war für Vladimir Men', der ein Mitglied der Kommunistischen Partei war, nicht ungefährlich. Zudem wurden in seinem Hause verbotene Bücher gelesen und Kontakte zur Katakombenkirche unterhalten. Der Vater von Aleksandr Men' lebte für die Arbeit, und die Familie sah ihn selten. Als Aleksandr 6 und sein Bruder Pavel 3 Jahre alt waren, wurde ihr Vater verhaftet und verbannt. Zwar wurde Vladimir Men' nach einem Jahr aus dem Gefängnis entlassen, aber die Rückkehr nach Moskau wurde ihm untersagt. Er blieb in Sverdlovsk und arbeitete in einer großen Chemiefabrik. Die Familie musste nun getrennt weiterleben. Als Aleksandr 11 Jahre alt war, wohnte der Vater wieder bei ihnen. Die lange Abwesenheit hatte zur Folge, dass Vladimir Men' sich in das Glaubensleben seiner Frau und seiner Kinder nicht einmischte.<sup>3</sup>

Aus dieser Betrachtung wird die religiöse und weltanschauliche Vielfalt des familiären Umfelds von Aleksandr Men' deutlich: Es gab in der Familie einen jüdischen Hintergrund, aus dem seine Eltern hervorgegangen sind, die später

<sup>1</sup> MASLENIKOVA, *Žizn'*, 15-19.

<sup>2</sup> MASLENIKOVA, *Žizn'*, 21-23, 26f.

<sup>3</sup> *Ibidem*, 20.

zu einer anderen Religion bzw. einer anderen Weltanschauung überwechselten. Die Eltern selbst waren weltanschaulich unterschiedlich; von Spannungen in der Familie, die dadurch hätten verursacht werden können, ist jedoch nichts bekannt. Sicherlich hörte Aleksandr davon, dass seine Mutter im Hause einer Baptistin Aufnahme gefunden hatte und dass sie sich eine Zeit lang zu den Baptistengottesdiensten hingezogen gefühlt hatte. Aus diesem pluralistischen primären Milieu hervorgegangen, sollte Aleksandr Men' bereits in seiner Kindheit mit verschiedenen Überzeugungen in Berührung und näheren Kontakt kommen und später während seiner Studienzeit in freundschaftlicher Verbundenheit unter den Menschen leben, deren überwiegende Mehrheit seine eigenen Überzeugungen nicht teilte. Diese Erfahrungen der Vielfalt und der Unterschiedlichkeiten blieben sicherlich nicht ohne Einfluss auf die Ausformung seiner eigenen Einstellungen.

Im Alter von 11 Jahren nahm Aleksandr an Zusammenkünften einer Gruppe teil, die das Glaubenssymbol und die christliche Geschichte behandelte und theologische Fragen diskutierte. In diesem Kreis traf er Nikolaj Pestov, der ein Gott Suchender war, und dessen ökumenischer Geist den Jugendlichen einnahm. Von Pestov erfuhr Aleksandr viel über die kirchliche Geschichtsschreibung. In dieser Zeit lernte er auch Boris Vasil'ev, einen Professor der Paläontologie kennen, der genau wie Aleksandr ein Tierliebhaber war und außerdem eine Katakombengemeinde als Priester betreute. Die Freundschaft, die hier entstand, dauerte bis zum Tode von Vasil'ev im Jahre 1977.<sup>1</sup>

In dieser Lebensperiode las Aleksandr mit großem Interesse katholische Bücher, aber auch Bücher orthodoxer Autoren, die sich mit dem Okkultismus befassten. Er besuchte eine katholische Kirche in Moskau, in der er sich sofort zuhause fühlte und das Empfinden hatte, dass diese Kirche ihn auf Gott ausrichtete. Ein solches Gefühl hatte er beim Besuch eines Gebetshauses der Baptisten oder einer Synagoge nicht.<sup>2</sup> Später hatte Aleksandr während seines Fachhochschulstudiums zu seinen Kommilitonen, von denen die meisten Atheisten waren, ein gutes freundschaftliches Verhältnis. In dieser Zeit las er intensiv theologische Literatur und kirchengeschichtliche Werke, verfasste selbst theologische Schriften und schrieb ein Buch über die Geschichte der mittelalterlichen Kirche; seine Kommilitonen wussten zwar, dass Men' neben dem Studium etwas anderes machte, aber niemand nahm Anstoß daran.<sup>3</sup>

Als nächstes sind die geistlichen Väter Men's zu nennen, die in seiner Seelsorgepraxis und seinem anthropologischen Konzept deutliche Spuren hinterlassen haben. Seraphim, der erste geistliche Vater Aleksandrs, hatte einen zutiefst individuellen Zugang zu den Menschen, die Persönlichkeit eines Menschen schätzte er über alles. Peter Šipkov, der nach dem Tode Seraphims die geistliche Führung Elenas und ihrer Kinder übernahm, betonte die soziale Dimension der

<sup>1</sup> *Ibidem*, 76f; ZORIN, *Angel*, 68f.

<sup>2</sup> MASLENIKOVA, *Žizn'*, 90.

<sup>3</sup> *Ibidem*, 133-135; ZORIN, *Angel*, 43.

Kirche, die er als eine Familie begriff, in der niemand einsam sein dürfe. Die ideale Kirche war für ihn eine Gemeinschaft von Menschen, die im Geiste eins sind und daher aufrichtig sagen können: Christus ist unter uns. Nikolaj Golubcov, der der geistliche Vater des 18-jährigen Aleksandr wurde und ihn in der Zeit des Studiums und während der Diakon- und ersten Priesterjahre begleitete, war ein Pfarrer der Intellektuellen. Er legte großen Wert auf individuelle Gespräche; seine Überzeugungskraft lag in den Ratschlägen, die er seinen geistlichen Kindern gab, sowie im persönlichen Glaubensvorbild.<sup>1</sup>

Diese biographische Betrachtung macht plausibel, wie das weltanschaulich pluralistische Familienmilieu, die Freundschaft mit Menschen unterschiedlicher Auffassungen und Lebenshaltungen, die Begegnungen mit anderen Konfessionen sowie ein gutes Verhältnis zu Menschen, die nicht an Gott glaubten, die Offenheit für das Fremde bei Men' förderten. Diese lebensgeschichtlich vermittelte Aufgeschlossenheit Men's stellt meines Erachtens eine wesentliche Voraussetzung für seine ökumenische Haltung dar, die dann durch theologische Vorbilder und die eigene Reflexion gefestigt wurde.

#### IV. MEN'S LEISTUNG IM ZEITKONTEXT

Man kann von einer „ökumenischen Leistung“ Men's sprechen, wenn man den gesellschaftlichen und kirchlichen Kontext bedenkt, in dem Men' seine Auffassungen über die christliche Einheit und die Bedeutung des Ökumenismus formulierte. Es ist zu beachten, dass das Wort „Ökumenismus“ im Russischen keine positive Bedeutung hat, wobei es schwierig ist, zwischen einer politisch und einer theologisch motivierten Ächtung der ökumenischen Bemühungen in der Sowjetzeit zu unterscheiden. Es genügt an dieser Stelle zu sagen, dass für den Sowjetstaat, der konsequent eine Abschottung der eigenen Bevölkerung betrieb, jegliche Überwindung von Grenzen politisch verdächtig erscheinen musste. Obwohl sich Men' einer direkten Kritik am Sowjetstaat oder an der Patriarchatsführung enthielt, war seine Haltung zum sowjetischen Staatssystem ausgesprochen kritisch und er beklagte den aktuellen Zustand der russischen Orthodoxie.<sup>2</sup>

Die Beurteilung der Ursachen der Kirchentrennung aus orthodoxer Sicht hat eine lange Geschichte, die hier nicht näher behandelt werden kann; es sollen aber einige repräsentative Äußerungen der Patriarchatsführung aus der Sowjetzeit angeführt werden, damit der Ansatz Men's um so profilierter sichtbar wird: Die Konferenz von Vertretern orthodoxer Kirchen in Moskau 1948 verurteilte in ihrer Resolution vom 17.7.1948 die Katholische Kirche wegen der Verfälschungen der Väterlehre, etwa durch das 'Filioque' und die Unfehlbarkeit des Papstes, und urteilte, dass in der Katholischen Kirche die apostolische Lehre

<sup>1</sup> MASLENIKOVA, *Žizn'*, 46, 51, 175-177; RUKOVA *Otec*, 18.

<sup>2</sup> Cfr. Men's Ausführungen in: A. MEN', *Religiâ, «kul't ličnosti» i sekularnoe gosudarstvo*, in A. MEN', *Trudnyj put' k dialogu*, Moskva 2001, 127-168.

zu einer politischen Ideologie verfälscht worden sei und die Päpste in der Vergangenheit mehrfach versucht hätten, die Orthodoxen gewaltsam zum Katholizismus zu bekehren. Gegenwärtig erweise sich die Katholische Kirche als Unterstützerin des Faschismus und des Imperialismus, der den friedlichen Osten bedrohe.<sup>1</sup> In der Botschaft an die Christen in aller Welt vom 17.7.1948 wurde festgestellt, dass „der unversöhnliche Unterschied zwischen dem katholischen und rationalistisch-protestantischen Westen und dem orthodoxen Osten grell in Erscheinung tritt.“ Dabei lasse sich der Osten von den Prinzipien „des Friedens“ und „der brüderlichen Liebe“ leiten, während der „kapitalistische und imperialistische“ Westen ein „Bild der Aggression“ biete.<sup>2</sup> Metropolit Nikolaj schimpfe auf der 1. Allunions-Friedenskonferenz in Moskau am 26.8.1949 über Amerika und beschwor die Bedrohung durch den Kapitalismus. Den Papst bezeichnete er als Antichristen und als „Agenten des amerikanischen Imperialismus“.<sup>3</sup>

Vor diesem Hintergrund heben sich die positiven Äußerungen Men's über die anderen Konfessionen beachtlich ab, wobei die Härte des zitierten Wortlauts der offiziellen orthodoxen Stellungnahmen nicht auf den damaligen politischen Druck des Sowjetstaates zurückzuführen ist. Wissenschaftliche Analysen der Problemlage nach der Perestroika machen deutlich, dass in der Zeit, als der Staatsdruck auf die orthodoxe Kirchenleitung nachließ und Men' sich öffentlich äußern konnte, in der offiziellen orthodoxen Beurteilung keine bedeutenden Veränderungen eintraten. Verschiedene Studien über diese Periode ergaben, dass die Annäherung an die Katholische Kirche weiterhin als unerwünscht galten: Orthodoxe Priester, die für eine Zusammenarbeit eingetreten seien, habe man als „Fünfte Kolonne des Vatikans“ diffamiert.<sup>4</sup> Hinsichtlich der protestantischen Kirchen zeigte die Dissertation von Behrens, dass es in Russland kein differenziertes Bild gebe: Unterschiedliche nichtkatholische Kirchen – von der Lutherischen Kirche bis zur Scientology – würden als Protestanten bezeichnet.<sup>5</sup> Stricker erwähnte, dass die Behandlung der Delegationen der EKD in Russland oft alles andere als freundlich gewesen sei, und dass das Moskauer Patriarchat seine Kontakte zu den Evangelischen Kirchen aus Deutschland auf ein Minimum beschränkt habe.<sup>6</sup>

Beträchtlich sind auch Unterschiede in der Bestimmung der Ursachen für die Kirchentrennung: Während die Patriarchatsführung der Westkirche die Schuld zuwies, urteilte Men', dass für die entstandene Trennung der Ost- und Westkir-

<sup>1</sup> P. HAUPTMANN, G. STRICKER (eds.), *Die Orthodoxe Kirche in Russland. Dokumente ihrer Geschichte (860-1980)*, Göttingen 1988, 783-785, Text 305.

<sup>2</sup> *Ibidem*, 789, Text 308.

<sup>3</sup> *Ibidem*, 793f, Text 312.

<sup>4</sup> K. BEHRENS, *Die Russische Orthodoxe Kirche: Segen für die „neuen Zaren“? Religion und Politik im postsowjetischen Russland (1991-2000)*, Paderborn 2002 (München, Univ., Diss., 2000), 147-149; A. SOLDATOV, *Religion und Staat. Die Russische Orthodoxe Kirche und der geistliche Raum Russlands*, «Osteuropa» 54 (2004) 4, 74-81, hier 76; G. STRICKER, *Das Moskauer Patriarchat im Zeichen des neuen Nationalismus*, «Osteuropa» 48 (1998) 3, 269-281, hier 277f; G. STRICKER, *Das neue Religionsgesetz in Russland, Vorgeschichte, Inhalt, Probleme und Befürchtungen*, «Osteuropa» 48 (1998) 7, 689-709, hier 693.

<sup>5</sup> BEHRENS, *Die Russische*, 149.

<sup>6</sup> STRICKER, *Das Moskauer*, 278f.

chen nicht allein der jeweils Andere schuld sei; die Trennung unter den Christen sei vom Westen und Osten gleichermaßen verschuldet worden.<sup>1</sup> Während für die einen der Ökumenismus als „Häresie des 20. Jahrhunderts“ galt und die Zusammenarbeit mit Nichtorthodoxen als „geistige Entweihung“ beurteilt wurde,<sup>2</sup> sah Men' die Einheit im Gebot Christi begründet und schlussfolgerte, dass die Forderung nach christlicher Einheit kein Phänomen der 20. Jahrhunderts, sondern eine zeitunabhängige Forderung für das christliche Leben sei.<sup>3</sup> Men' sah analytisch, dass die Voraussetzungen für einen Dialog zwischen den Religionen in einem steigenden Interesse aneinander sowie im allgemeinen Gefühl der Ehrfurcht vor dem Höchsten liegen, und äußerte pragmatisch, dass eine echte Zusammenarbeit in der Welt auf dem Weg der religiösen Verständigung zwischen den Völkern dringend nötig und möglich sei.<sup>4</sup> Er urteilte theologisch, dass der Gedanke einer religiös vermittelten Einheit tief im Alten und im Neuen Testament verwurzelt sei: Die Segnung aller Geschlechter in Abraham (Gen 12, 3) deutete er als die Gleichwertigkeit aller Menschen und sah die besondere Leistung jüdischer Propheten darin, dass sie die Gleichheit aller Menschen vor Gott gelehrt hätten.<sup>5</sup> Men' bescheinigte Jesaja, dass er sich gegen die Exklusivität Israels und die Ausgrenzung anderer Völker ausgesprochen habe, und sah den entscheidenden Beitrag des Paulus in der Befreiung der christlichen Predigt von der nationalen Einengung.<sup>6</sup>

#### V. SCHLUSSBEMERKUNGEN

Will man abschließend die ökumenische Bedeutung Men's und seiner Schriften in einigen Punkten zusammenfassen, so ist zunächst die Eignung seiner Werke für die Bekanntmachung mit der wichtigen und immer näher rückenden Welt der Orthodoxie hervorzuheben: Bei Men' verbanden sich seine beachtliche Kenntnis der orthodoxen Tradition und seine Identifikation mit der russischen Orthodoxie nicht mit dem Bedürfnis, abfällig über den Westen zu sprechen. Wer also die Bücher Men's in die Hand nimmt – und es ist zu hoffen, dass immer mehr von ihnen in deutscher Übersetzung zugänglich gemacht werden – wird durch ihre Sprache nicht abgestoßen und kann beim Lesen viel lernen.

Des Weiteren sind die theologischen Gründe zu nennen, mit denen Men' die Einigung den Christen zur Aufgabe macht. Wer ein biblisch fundiertes Argument achtet, wird zum Nachdenken angeregt, und daher eignet sich die theologische Begründung der Ökumene, die Men' geleistet hat, als hermeneutische Grundlage für gemeinsame Begegnungen von kirchlichen Arbeitsgruppen un-

<sup>1</sup> MEN', *Vladimir* 419f; cfr. EREMIN, *Otec*, 187.

<sup>2</sup> A. KYRLEŽEV, *Liberalne Tendenzen in der russischen Orthodoxie. Ein Problemabriss*, «Osteuropa» 54 (2004) 4, 85-94, hier 93; cfr. M. SCHISCHOWA, *Die Russische Orthodoxe Kirche an der Schwelle zum dritten Jahrtausend*, «Ost-West: Europäische Perspektiven» 1 (2000) 125-134, hier 132.

<sup>3</sup> MEN', *Briefe*, 58.

<sup>5</sup> A. MEN', *Vestniki carstva božia*, Moskva 1992, 50.

<sup>4</sup> MEN', *K problematike*, 282.

<sup>6</sup> *Ibidem*, 289, 313.

terschiedlichen Niveaus. Ferner bietet die kulturgeschichtliche Erklärung der Kirchentrennung bei Men' eine Möglichkeit, die dogmatischen Unterschiede, die auf einer bestimmten Etappe der geschichtlichen Entwicklung entstanden sind und sich kontroverstheologisch verfestigt haben, zu relativieren und somit ihr polemisches Potential zu mindern. Und schließlich ist die Biographie Men's ein Beleg dafür, dass exklusiven und abgrenzenden Haltungen vielfach durch Sozialisation in einer pluralistischen Umwelt sowie durch konstruktive Vorbilder begegnet werden kann.

#### ABSTRACT

Der Aufsatz ist ein erster Versuch, die Bedeutung von Aleksandr Men' für die ökumenische Arbeit zu erheben. Die Erkenntnis des ökumenischen Charakters seines Werkes sowie die steigende Relevanz seines Gedankenguts in Russland, die im ersten Textteil besprochen werden, bilden die notwendigen Voraussetzungen dieser Untersuchung. Im zweiten Aufsatzzkapitel werden die eigenen Darlegungen Men's über die Ökumene betrachtet und ihre theoretische sowie religionsphänomenologische Grundlage beleuchtet. Auf die Rolle der biographischen Entwicklung Men's für die Herausbildung seiner ökumenischen Ansichten und Haltungen wird im dritten Kapitel eingegangen. Anschließend werden die Position Men's und seine Deutung der geschichtlichen Ursachen der christlichen Spaltungen im sowjetischen Zeitkontext beleuchtet. Seine ökumenische Bedeutung wird abschließend an einigen Punkten zusammengefasst.

The essay is a first attempt to assess the relevance of Aleksandr Men' for ecumenical work. Our knowledge about the ecumenical character of Men's texts and the growing importance of his thinking in Russia, which are referred in the first chapter of the article, build the necessary conditions for this study. The second chapter examines Men's ecumenical texts and statements and analyzes their theoretical basis as well as their basis within the phenomenology of Christian churches. The role of Men's biography for the formation of his ecumenical opinions and attitudes is dealt with in the third chapter. Next, Men's standpoint and his interpretation of the historical causes of Christian separations are pointed out within their soviet context. The conclusion sums up the ecumenical relevance of Aleksandr Men'.

# STATUS QUAESTIONIS